

Andreas Schwarting

Die Werkbundsiedlungen 1927-1932 als europäisches Kulturerbe

Kurzstatement anlässlich des ICOMOS-Workshops «European Heritage Label und Weltkulturerbe» am 20./21. November 2009 in Berlin

Angesichts der Diskussion um ein neu zu etablierendes europäisches Kulturerbesiegel neben (oder zwischen) den nationalen Denkmallisten und dem UNESCO Welt-erbe mag Skepsis angebracht sein: Eine Hierarchisierung von Denkmalen im Sinne einer Dreiteilung von nationalem Denkmalschutz, europäischem Erbe und Welterbe würde möglicherweise eher touristische Bedürfnisse bedienen als den Erfordernissen von Schutz und Pflege herausragender Kulturdenkmale gerecht werden. Eine Klassifizierung nach dem Vorbild des Michelin-Reiseführers mit der Bewertung, ob ein Denkmal *sehenswert* ist, *einen Umweg verdient* oder *gar die Reise lohnt*, kann nicht das Ziel sein. Kurzum: Für ein europäisches Kulturerbesiegel sollten Voraussetzungen erfüllt sein, die neue Formen der transnationalen Zusammenarbeit eröffnen könnten, wie sie weder die nationale Denkmalpflege noch das Welterbepflichtverfahren bisher bieten. Genau dies scheint bei den Werkbundsiedlungen, die zwischen 1927 und 1932 entstanden, in fast exemplarischer Weise gegeben.¹

Dazu kurz einige Worte zur Geschichte der Siedlungen: Es gibt sicherlich wenig Bauausstellungen, die eine solche Breitenwirkung entfalten konnten, wie 1927 die Werkbundaussstellung «Die Wohnung» in Stuttgart mit ihrem wichtigsten Exponat der von Ludwig Mies van der Rohe konzipierten Weißenhofsiedlung. Hier sollten neue Formen des Bauens sowohl in technisch konstruktiver als auch in typologischer und formaler Hinsicht von international tätigen Architekten praktisch umgesetzt werden. In den Bauten von Peter Behrens, Victor Bourgeois, Le Corbusier und Pierre Jeanneret, Richard Döcker, Josef Frank, Walter Gropius, Ludwig Hilberseimer, J. J. P. Oud, Hans Poelzig, Adolf Rading, Hans Scharoun, Adolf Schneck, Mart Stam sowie Bruno und Max Taut zeigt sich der Anspruch einer von Walter Gropius proklamierten «Internationalen Architektur» als «Objektivierung von Persönlichem und Nationalem» und eine «durch Weltverkehr und Welttechnik bedingte Einheitlichkeit des modernen Baugepräges».²

Die so proklamierte Neugestaltung des Wohnwesens erzeugte jedoch auch eine tiefgreifende Spaltung in der Architekturszene. Was von den einen als «Sieg des neuen Baustils»³ (Abb. 1) euphorisch begrüßt wurde, bewegte andere zum Austritt aus dem Werkbund und später zur bekannten Verunglimpfung der Siedlung als «Araberdorf». Spätestens seit Stuttgart wurde damit die Kontingenz der Moderne mit ihrem Spannungsfeld zwischen widerstreitenden Konzepten von Zukunftsbegeisterung und Traditionsgebundenheit in der Architektur des 20. Jahrhunderts festgeschrieben. Spätestens seit Stuttgart gehört jedoch auch die aufwendige und professionelle Vermittlung von Architektur in unterschiedlichen Medien zum festen Bestandteil prominenter Architekturprojekte.

In direkter Folge der Stuttgarter Ausstellung stehen fünf weitere Ausstellungssiedlungen des Werkbundes im In- und Ausland. So wurde 1928 in Brünn unter dem Titel «Nový dum» (Das Neue Haus) eine Siedlung des Tschechoslowakischen Werkbundes errichtet, die in ihrer großen stilistischen Einheitlichkeit der Bauten u. a. von Bohuslav Fuchs, Arnošt Wiesner und Josef Štěpánek die Architektur der Moderne als symbolische Identität des jungen Staatsgebildes empfiehlt.⁴ In Deutschland kam es nur zwei Jahre nach der Weißenhofsiedlung im Rahmen der Ausstellung «Wohnung und Werkraum» im Breslauer Stadtteil Grüneiche zum Bau einer weiteren Siedlung unter der Leitung von Adolf Rading und Heinrich Lauterbach.⁵ Anders als in Stuttgart waren hier im Sinne der Stärkung einer randständigen Region ausschließlich Mitglieder des schlesischen Werkbundes bei der Planung und Ausführung der etwa 40 Bauten beteiligt. Dennoch trug sowohl das durchdachte Werbekonzept von Johannes Molzahn mit einer bis ins Detail durchdachten «corporate identity» als auch herausragende Einzelbauten wie das Ledigenwohnheim von Hans Scharoun zu einer breiten Rezeption nicht nur in der Fachöffentlichkeit bei. Mit der Werkbundsiedlung Neubühl in Zürich von 1928-1932 wandte man sich bewusst vom bisherigen Konzept der Ausstel-

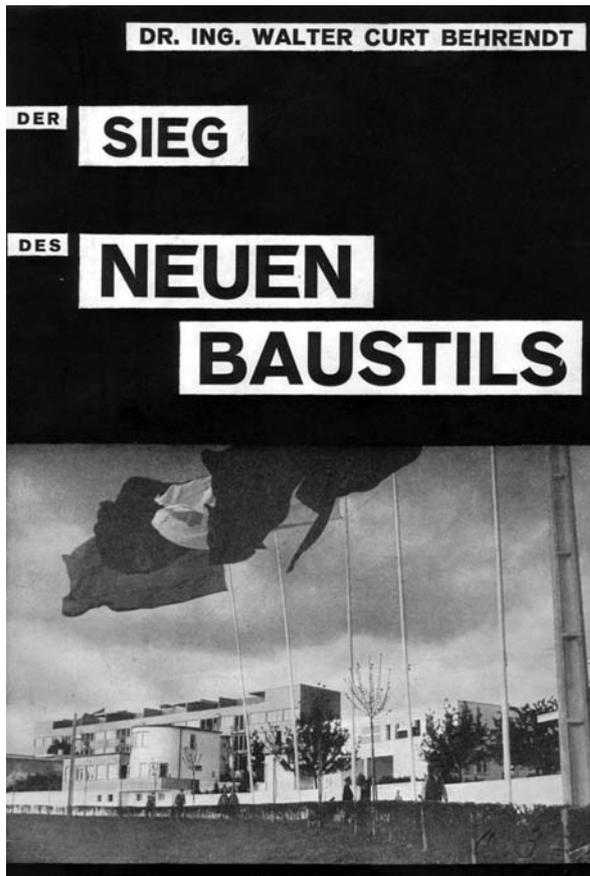


Abb.1: Walter Curt Behrendt: Der Sieg des Neuen Baustils, Stuttgart 1927, Einband.

lungssiedlung aus individuell gestalteten Musterhäusern ab.⁶ Zwar gab es auch in Zürich unterschiedliche Typen von Ein- und Mehrfamilienhäusern, jedoch bemühte sich das Architektenkollektiv des Schweizerischen Werkbundes, von dem fünf Architekten bereits in Stuttgart beteiligt waren, mit einem einheitlichen Farbkonzept und standardisierten Detaillösungen um eine möglichst selbstverständliche und homogene Architektursprache. In Wien folgte man 1932 bei der Siedlung des Österreichischen Werkbundes hingegen wiederum der Idee einer internationalen Leistungsschau der Moderne, die sich in den fünf Jahren seit Stuttgart in vielen europäischen Ländern bereits etabliert hatte. Dementsprechend ging es Josef Frank bei der Konzeption weniger um experimentelle Wohn- und Konstruktionsformen als vielmehr um die Präsentation von Typenhäusern, die - so Frank - «zur Wiederholung geeignet» seien.⁷ Erstmals waren in Wien mit Arthur Grünberger und Richard Neutra zwei amerikanische Architekten vertreten, beide in den 1920er Jahren aus Europa emigriert. Eine konsolidierte Moderne präsentierte sich auch bei der Siedlung Baba des Tschechischen Werkbundes in



Abb.2: Le Corbusier / Pierre Jeanneret: Doppelhaus der Weißenhof-Siedlung in Stuttgart 1927, Aufnahme 2007 nach der Sanierung durch die Wüstenrot Stiftung (http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Corbu_weissenhof_lores.jpg).

Prag, die 1932 unter der Leitung von Pavel Janák errichtet wurde.⁸ Bis auf Mart Stam waren es ausschließlich einheimische Architekten, die den Funktionalismus als angemessenen baulichen Ausdruck der bürgerlichen Mittelschicht in der tschechoslowakischen Republik vermittelten.

Die sechs Siedlungen in Deutschland, Tschechien, Polen, Österreich und der Schweiz präsentieren sich heutigen Besuchern in einem recht inhomogenen Erhaltungszustand (Abb. 2 und 3). Dabei reicht die Bandbreite von Objekten, die nach höchsten denkmalpflegerischen Ansprüchen saniert wurden - wie jüngst die Häuser von Le Corbusier und Pierre Jeanneret in Stuttgart⁹ - über tiefgreifende bauliche Eingriffe und Kriegszerstörungen bis hin zu Verwahrlosung und Verfall, wie er beim Kindergarten von Paul Helm und Albert Kempter in Breslau zu konstatieren ist. Trotz baulicher Verluste bei allen sechs Siedlungen existiert ein eindrucksvoller Bestand an authentischer bauzeitlicher Substanz, daneben ist manchen baulichen Veränderungen seien sie etwa ideologisch oder bautechnisch motiviert inzwischen möglicherweise selbst historische Relevanz zuzusprechen.

So sind es vor allem zwei Gründe, die die Werkbundsiedlungen als spezifisch europäisches Kulturerbe qualifizieren: Zum einen zeigt sich in den Werkbundsiedlungen beispielhaft die Verbreitung und Rezeption der Moderne in Europa, bevor sie durch die Emigranten nach 1933 als «International Style» ihren Siegeszug über den Globus antrat. Ungeachtet der unterschiedlichen nationalen Kontexte und Zielrichtungen der Ausstellungen artikuliert sich in den Siedlungsprojekten

die europäische Architekturavantgarde als internationales Netzwerk mit engen biografischen Verflechtungen der beteiligten Akteure.

Zum anderen wird gerade in ihrer wechselvollen Geschichte eine besondere europäische Dimension erfahrbar, die sich sowohl im Europa des 20. Jahrhunderts mit seinen Grenzverschiebungen, Staaten Gründungen und -auflösungen und unterschiedlichen politischen Ordnungen, als auch in dem damit zusammenhängenden je unterschiedlichen Gebrauch und der Rezeption ablesen lässt. Das Spektrum reicht dabei von baulicher und symbolischer Kontinuität in Zürich, über Stigmatisierung, Vernachlässigung und positiver Neubewertung in Stuttgart bis hin zur Problematik des «übernommenen Erbes» und dessen Aneignung in Wrocław.¹⁰ So wird nicht nur in den ursprünglichen Intentionen der Siedlungen und ihrer wechselvoller Rezeptions- und Nutzungsgeschichte, sondern auch in deren Verknüpfung mit den politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen des 20. Jahrhunderts ein wesentliches Kapitel europäischer Baugeschichte deutlich.

Darüber hinaus könnte aber die gemeinsame Auszeichnung als Europäisches Kulturerbe ein Beitrag sein, im internationalen Austausch hohe denkmalpflegerische Standards und zeitgemäße Pflegekonzepte speziell im Umgang mit der architektonischen Moderne zu etablieren.



Abb.3: Hans Scharoun: Ledigenwohnheim der Werkbundsiedlung WUWA in Breslau 1929, Treppe zwischen den Dachterrassen, Aufnahme 2006 (Andreas Schwarting).

Endnoten

- 1 Zu den Werkbundsiedlungen als Gesamtheit siehe Roland May, *Werkbundsiedlungen*, in: *100 Jahre Deutscher Werkbund 1907-2007*, hg. v. Winfried Nerdinger, München 2007, S. 146-147, sowie Irma Noseda und Martin Albers, *Werk+Bund+Wohnen. Die zehn Werkbundsiedlungen des 20. Jahrhunderts*, Beilage zu Hochparterre 2003 Nr. 12.
- 2 Walter Gropius, *Internationale Architektur*, München 1925 (Bauhausbücher 1), Vorwort.
- 3 Walter Curt Behrendt, *Der Sieg des neuen Baustils*, Stuttgart 1927.
- 4 Zdenek Kudelka und Jindřich Chatrný, *For New Brno. The Architecture of Brno 1919-1939*, Brno 2000, Bd. II, S. 128-134 sowie Vladimír Šlapeta, *Die Brünner Funktionalisten. Moderne Architektur in Brünn (Brno)*, Ausstellungskatalog, Innsbruck 1985, S. 29-31.
- 5 Auf dem Weg zum Neuen Wohnen. Die Werkbundsiedlung in Breslau 1929, hg. v. Institut für Auslandsbeziehungen, Basel u. a. 1996 sowie Jadwiga Urbanik, *Werkbund organization as the precursor of new ideas in inter-war architecture. Breslau «dwellings and workplace»-exhibition 1929*, in: *Innovations in management, maintenance and modernisation of buildings*, Rotterdam 1992.
- 6 Ueli Marbach und Arthur Rüegg, *Werkbundsiedlung Neubühl in Zürich Wollishofen 1928-1932. Ihre Entstehung und Erneuerung*, Zürich 1990.
- 7 *Die internationale Werkbundsiedlung Wien 1932*, hg. v. Josef Frank, Wien 1932, S. 7. Siehe außerdem: Adolf Krischanitz und Otto Kapfinger, *Die Wiener Werkbundsiedlung. Dokumentation einer Erneuerung*, Düsseldorf 1989, sowie Ivo Hammer, *Zur Erhaltung der Materialität der Oberflächen von Bauten der Moderne am Beispiel der Werkbundsiedlung in Wien*, in: *Umgang mit Bauten der Klassischen Moderne*, 2. Kolloquium am Bauhaus Dessau. Sanierung von Oberflächen, hg. v. Monika Markgraf, Dessau 2001, S. 51-61.
- 8 Stephan Templ, *Baba – die Werkbundsiedlung Prag / The Werkbund Housing Estate Prague*, Basel u. a. 1999; Tomáš Šenberger u. a., *Osada Baba. Plány a modely / Baba Housing Estate. Plans and Models*, Praha 2000.
- 9 Siehe dazu *Le Corbusier/Pierre Jeanneret: Doppelhaus in der Weißenhofsiedlung Stuttgart. Die Geschichte einer Instandsetzung*, hg. v. Georg Adlbert, Stuttgart 2006.
- 10 Jadwiga Urbanik, «Comprehensive Work of Art» (Gesamtkunstwerk) in *Revalorisation of Modern Architecture*, in: *Modernism in Europe, Modernism in Gdynia. Architecture of 1920s and 1930s and its Protection*, hg. v. Maria Jolanta Soltysik und Robert Hirsch, Gdynia 2009, S. 207-216.

Autor

Andreas Schwarting, geb. 1966, arbeitet als Bauhistoriker im Sonderforschungsbereich 804 «Transzendenz und Gemeinsinn» der TU Dresden. Dissertation zum Thema: Die Siedlung Dessau-Törten von Walter Gropius. Rationalität als ästhetisches Programm (Publikation Dresden 2010). Forschungsschwerpunkte sind die Baukonstruktion der Moderne des 20. Jahrhunderts sowie ihre Historiografie.

Titel

Andreas Schwarting, *Die Werkbundsiedlungen 1927-1932 als europäisches Kulturerbe*, Kurzstatement anlässlich des ICOMOS-Workshops «European Heritage Label und Weltkulturerbe» am 20./21. November 2009 in Berlin, in: *kunsttexte.de*, Nr. 1, 2010 (4 Seiten). www.kunsttexte.de.